

über gewachsen war, nach seinem Messer suchte, und wahrscheinlich den Finger abgeschnitten hätte, wenn er des Messers eher hätte habhaft werden können, als das erbärmliche Geschrei des geängsteten Pfarrers mehrere Leute herbei lockte, die ihn aus den Klauen dieses Wüsterichs retteten, in ein anderes Haus führten, und erfuchten, auf einem Bette sich etwas zu erholen: Nach wenigen Minuten wurde er auch hier durch einen fürchterlichen Lärm aufgeschreckt, und hatte kaum das Zimmer verlassen, als ein Haufen wilder Menschen mit bloßen Säbeln hineinstürmten, alles verheerten, und das Bette, worauf er gelegen war, mit den Säbeln durchstachen. So wurde er von einer Angst in die andere gejagt, eine Drangsal bot der andern die Hand, und es war an dem, daß er dem übergroßen Elend hätte erliegen müssen, als spät noch Abends einige, doch wenigstens von einem Funken Menschlichkeit besetzte Offiziers im Pfarrhaus Schutz gegen die Witterung suchten, ihn herbei holen ließen, und für weiteren Mißhandlungen bis zu ihrem gänzlichen Abzug am folgenden Tag sicherten.

Unterdessen hatten die kaiserlichen Völker unter der Festung Rothenberg Halt gemacht: ihre Truppen und Geschütze in einer von Forth<sup>1)</sup> bis Reichenschwand<sup>2)</sup> ausgedehnten fürchterlich schönen Kette postiert, am Fuß des Rothenbergs gegen die Pegnitz hin einiges Holz zu einem Berhau gefällt, und so die Franzosen glauben gemacht, es sei ihre Absicht sich hier zu halten und die von Böhmen her auf dem Marsch befindliche Verstärkung zu erwarten; allein kaum war ein Courier aus Italien mit der Nachricht von Wurmsers prächtigen Siegen eingetroffen, so feierte die ganze Armee diese erwünschte Begebenheit mit einer dreimaligen Salve aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr und setzte sich sogleich am folgenden Morgen in Marsch gegen Böhmen zu, und wenige Tage nachher traf Jourdan mit dem noch übrigen größten Teil der Sambre- und Maasarmee in Laus und der umliegenden Gegend ein, bemächtigte sich der Festung Rothenberg, die, von den Kaiserlichen verlassen, nur mit einigen wenigen Pfalz-Bayerischen Invaliden besetzt war, durch Kapitulation und setzte die ganze Gegend durch seine Requisitionen sowohl, deren Aufbringung außer dem Gebiet der Möglichkeit lag, als durch die unerhörten Aus-



Marienbild für die Diasporakirche in Oberhofau. Vergl. Text unter Frank. Chronik, S. 135.

<sup>1)</sup> An der Schwabach B. N. Erlangen (Anm. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> An der Pegnitz B. N. Hersbruck (Anm. des Herausgebers).

schweifungen seiner Truppen und ihrer Befehlshaber in unbeschreiblichen Schrecken.

Ein großer Theil der Hopfengärten und Felder wurde durch das Campement ruiniert, das Vieh auf den Dörfern geraubt, im Städtchen Lauf selbst die Bürger, nachdem sie alles herbeigeschafft hatten, was in ihrem Vermögen gewesen war, mißhandelt, und indem Jourdan's Unterbefehlshaber nach eigenem Gutdünken hausten, war er selbst, wenn man Schutz bei ihm suchen und sich auf die Convention berufen wollte, nirgend zu finden, indem er bald vorwärts nach Reichenschwand, Hersbruck bis gegen Sulzbach — bald rückwärts nach Nürnberg, bald seitwärts nach Gräfenberg gegen Erlangen ging; so daß verschiedenen Deputationen, die theils von Nürnberg, theils von Lauf und Hersbruck aus ihn auffuchten, um Schutz und Milderung des allzuharten Schicksals von ihm zu erlangen, fruchtlos zurückkehren mußten, weil sie ihn entweder gar nicht angetroffen hatten oder mit einer abschlägigen Antwort ganz verächtlich und geringschätzig waren abgewiesen worden.

Im Gasthof zur Krone in Lauf logirte der sogenannte Kommandant de la Place (während im Schloß daselbst Jourdan und seine Generale sich einquartiert hatten) und machte so unverschämte Forderungen zum Frühstück, daß der Wirt einen Theil derselben nicht einmal dem Namen nach kannte, und die ganze Forderung ihrer Quantität nach vielleicht nie in seiner Wirtschaft gehabt hatte: mit der Versicherung der Unmöglichkeit seine Befehle zu erfüllen, verwies er ihn daher an den dortigen Herrn Pfleger<sup>1)</sup>, der, ohnedies von allen Seiten gequält, und in tausendfache Geschäfte verwickelt, welche er zu übersehen außer Stande war, ihn mit der kurzen Antwort abfertigte: sein Verlangen sei unmöglich zu erfüllen und da er, der Herr Pfleger, für die Generals und andern Offiziers in seinem Schloß zu sorgen habe, so möge der Herr Kommandant für seine Verpflegung bei seinem Wirt besorgt sein. Kaum hatte seine Ordonanz diese Antwort rapportirt, als sogleich ein kleines Comando Chasseurs erschien, den Herrn Pfleger in Arrest zu nehmen und vor den Herrn Comandanten zu führen, ohne daß einer der anwesenden Offiziers ein Wort dagegen geredet hätte; und hier zeigte sich die Poltronnerie dieser Glenden so auffallend, daß der nämliche Herr, der zuvor auf augenblickliche Herbeischaffung aller seiner überspannten Forderungen so trotzig bestanden hatte, nun durch das würdige und mutvolle Betragen des Herrn Pflegers dahin gebracht wurde, daß er sich mit etlichen Bouteillen ordinären Weins und gebratenen Hühnern befriedigen ließ.

Krämer, Bäcker, Metzger, Sattler, Gerber, Schuster, Schneider, Wagner und Schmiede waren übrigens Tag und Nacht noch weit mehr von ihnen gequält als jene zu Nürnberg, und jeder Bürger sahe sich, bei der geringsten Weigerung ihren oft unsinnigen Forderungen Genüge zu leisten, den abscheulichsten Mißhandlungen ausgesetzt.

Auf den benachbarten Dörfern, besonders denen, die zwischen der Landstraße und dem Rothenberge lagen z. B. Leuzenberg, Ober- und Unterkrumbach,

<sup>1)</sup> Jobst Wilhelm von Buttenbach (Anm. des Herausgebers).

Kühnhofen, Aspertschhofen, Kleedorf, die sie bald von der Festung — bald von der Straße her besuchten, hausten sie noch schrecklicher: alle Ställe wurden ausgeleert, das Zugtier zur Vorspann weggeführt, das Schlachtvieh, was nicht in benachbarte Kön. Preussische Orte <sup>1)</sup> geflüchtet war, niedergemacht und halb verspeiset, halb weggeworfen, die Weibspersonen gemißhandelt und jede Art der Ausschweifung aufs höchste getrieben.

In Kirchensittenbach, einem sehr schönen Dorf seitwärts Hersbruck plünderten sie das herrschaftliche Schloß, sowie das geringste Bauernhaus rein aus, indem sie von allem, was sie fanden, was ihnen brauchbar schien, nahmen, das andere ruinierten, siebenzig- und mehrjährige Greise erst ausplünderten, dann prügelten, und mit ihrem Jammergeschrei sich belustigten. Nur in einigen wenigen Häusern, wo sich niemand vor ihnen versteckte, und alle Zimmer und Behälter offen und unverperrt ließ, fanden sie sich durch dies anscheinende Zutrauen geschmeichelt, und nahmen nur, was ihnen am besten gefiel, ruinierten aber wenig oder gar nichts: desto schlimmer betrugten sie sich gegen das andere Geschlecht, trieben ganze Haufen Weibspersonen zusammen und singen die ihnen am besten gefälligen heraus, um sie in Angeficht aller Umherstehenden zu mißhandeln und nicht eher abzulassen, bis der ganze, eben anwesende Schwarm ihre viehischen Begierden befriedigt hatte.

Ihre Salopperie und Unfläterei war gleichfalls nicht gemein und selbst den Landleuten zum Ugerms. Mit allem Essen und Trinken gingen sie auf die eckelhafteste Weise um, und zwangen gleichwohl jedem (I), der das Unglück hatte, ihnen etwas zu bereiten zu müssen, zuerst davon zu genießen, vermutlich aus Furcht vergiftet zu werden. In Kirchensittenbach füllten sie z. B. Krüge mit Hefen und zwangen die Leute mit den bloßen Säbeln, sie auszutrinken. In Leuzenberg höhlichten sie Brotlaibe aus und füllten sie mit Menschenkot. Auf gleicher Weise verunreinigten sie einiges Mehl, welches sie bei ihrer nachherigen Flucht zurück lassen mußten.

Im Schlosse zu Reichenschwand rasirte sich einer der dort logierenden Offiziere, goß das schmutzige Wasser aus dem Becken und dagegen die Suppe hinein: Ein anderer tränkte aus einem kupfernen Fasse die Pferde vor Jourdans Küchenswagen, goß den Rest des Wassers hinweg, stieg auf den Wagen und zapfte aus einem Weinfasse in das nämlich Gefäß, aus welchen 2 Minuten zuvor die Pferde geoffen hatten.

Am übelsten betrugten sie sich zu Ottensoos, dem ersten, größtentheils bayerischen Dorf, wohin sie eine Stunde über Lauf kamen <sup>2)</sup>.

Am 11. August verließen die Kaiserlichen bei der Annäherung der französischen Vorposten nach einem unbedeutenden Geplänkel auf der rechten und linken Seite der Pegnitz dies Dorf und zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags rückten die Generale Bernadotte und Mireur ein, deren erster ins Wirtshaus,

<sup>1)</sup> Hohenstadt und Osterhohe (Anm. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> Damals Kurpfalz — bairische Enklave im Nürnbergischen Gebiet (Anm. des Herausgebers).

letzterer aber ins Pfarrhaus sich einquartierte. Der Pfarrer<sup>1)</sup>, der in gewissen Verhältnissen mit dem Königl. Preussischen Amte Schönberg steht<sup>2)</sup>, wo er zu bestimmten Zeiten predigen muß, hatte einen von Preussischen Minister Ladenberg unterzeichnet und besiegelten Paß, der ihn als Königl. Preussischen Officianten vor Einquartierung und Mißhandlungen sichern sollte; allein bei dessen Vorzeigung erhielt er die tröstliche Antwort: „Sie is Narr.“ In der Gegend von Lauf bis Ottensoos campierten auf der linken Seite der Pegnitz ohngefähr 30000 Mann, deren sämtliche Offiziers im Dorfe, und selbst in den größtentheils nicht eben sehr reinlichen Judenhäusern sich einquartierten; das Volk aber riß aus den benachbarten Hopfengärten die Stangen samt den Hopfen heraus, machte Hütten daraus und deckte sie theils mit abgemähetem Dinkel, Gerste, Haber und ausgerissenem Flachs, theils aber auch mit Rinden, welche sie von den Fichtensäumen abschälten und dadurch einen Teil jenes Holzes schändlich ruinierten. Am 12ten brach ein heftiges Gewitter aus, bei dessen fürchterlichen Donnerschlägen sie sich die erschrecklichsten Gotteslästerungen erlaubten, wie denn unter andern einer sagte: „dies sei ein elender Lärm um nichts von unserm Herr Gott; sie wollten die Welt noch eher bezwingen als er, und würden es am Ende wohl noch mit ihm selbst aufnehmen.“

Im Dorfe brachen sie mit Gewalt in alle Scheunen und Ställe, nahmen aus jenen, was ihnen in die Hände fiel, gleichgültig, ob es leeres Stroh oder volle Garben waren, aus diesen aber soviel Vieh, als ihnen eben gut dünkte. Als sie einen noch ziemlich reichen Felsenteller entdeckten, ließen sie sich einfallen, es möchte etwa die Dorfschaft hier Geld in Fässern verborgen haben, schlugen deswegen allen Fässern die Böden ein oder hieben die Reife ab, ließen so das Bier weglaufen und peinigten dann die Leute anderes Bier herbeizuschaffen. Sogleich bei ihrem Einrücken stießen sie auf die sehr zahlreiche Gänseherde, die sie auf einen Haufen zusammenjagten und alle Köpfe mit den Säbeln herunter mähten und sogleich am ersten Abend noch rein aufzehrten: ebenso wurden am nächsten Morgen alle Enten, Hühner und Tauben gefangen oder geschossen, und darauf die armen Einwohner gequält, Geflügel herbeizuschaffen, jederzeit mit der Drohung, wenn nicht binnen einer Stunde dies und jenes herbeigeschafft wird, so wird das ganze Dorf geplündert und endlich angezündet. Daß unter diesen Umständen jedermann seine letzten Kräfte erschöpfte, ist wohl nicht zu zweifeln, wiewohl alles nicht zureichte, ihnen nur ein halb verträgliches Schicksal zu verschaffen, denn sobald nur jemand ging, dies oder jenes herbeizuschaffen, fiel er wieder einem andern wilden Haufen in die Hände, der ihn niederriß, erst ausfädelte und dann die nur halb in die Augen fallenden Kleidungsstücke besonders Schuhe und Stiefeln auszogen. Entschuldigte sich jemand, daß etwas nicht zu haben sei, was sie verlangten, so wurde er mit den Worten: „Komm mit, du Bougre, du Hund“, an einen Ort geschleppt, wo sie dergleichen vermuteten; fanden

<sup>1)</sup> J. A. Heffel 1789— 1807 in Ottensoos (Nun. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> Schönberg war ein Filial von Ottensoos; alle 3 Wochen mußte der Ottensooser Pfarrer in Schönberg predigen. (Nun. des Herausgebers).

sie nicht, was sie suchten, so gabs erbärmlich Prügel; fanden sie es aber oder auch etwas anderes ihnen anständiges, und dies fanden sie sehr leicht, so wurde man unter dem Vorwand, man habe es auf die Seite räumen wollen, noch elender mißhandelt. Besonders hatten sie eine gewisse Fertigkeit in Auffindung versteckter, auch selbst vergrabener Sachen, wozu sie sich eines heillofen Kunstgriffes bedienten.

Gleich beim ersten Überfall nämlich wurde in verschiedene Häuser gebrochen und geplündert, wo sie nun etwas vergrabenes oder sonst heimlich verborgenes fanden<sup>1)</sup>, da nahmen sie es nicht sogleich hinweg, sondern forderten der gleichen Sachen von den Leuten; auf die erste Entschuldigung brachten sie einen Spiegel hervor, durch dessen Hilfe sie auch die bestverborgenen Sachen sogleich finden zu können versicherten. Natürlich zeigte ihnen also ihr Spiegel die kurz zuvor schon entdeckten Sachen, die sie sodann unter den größten Mißhandlungen der Eigentümer hervorzogen, und da das Gerücht hievon in wenigen Minuten sich im ganzen Dorfe verbreitete, es so weit brachten, daß sich nicht selten ein Einfältiger bei der Drohung mit dem Spiegel durch einen bedeutenden Blick auf eine oder die andere Stelle in seinem Hause selbst verriet, wodurch sie in den Ruf der Hergenmeisteri kamen und ihre Raubgier nach Herzenslust zu sättigen im Stande waren.

In der Kirche stahlen sie, was ihnen brauchbar schien, als Kanzel- und Altartücher, heilige Gefäße (deren jedoch die kostbarsten schon vorher in Sicherheit gebracht worden waren), Leuchter, Krucifix, Klingbeutel, und dergl., trieben die ärgerlichsten Narrenspößen und Ungezogenheiten in derselben, beschädigten die Orgel und rissen die Glockenseile herunter.

Im Pfarrhaus verwütheten sie durchaus alles, indem, was sie brauchbar fanden, mit fortschleppten, alles andere aber gänzlich ruinierten, entweder in Stücke hieben oder verunreinigten. Sogar die Betten schnitten sie auf, nahmen Ingefieder und Überzüge mit fort und streuten die Federn, das Stroh, Heu, die Pfarrakten und andere Papiere und Kupfer des Pfarrers nebst Knochen, Fleisch, und Brotdroben im ganzen Hause, Hofe und Garten umher, machten mehrere Bücher defekt und rissen besonders die Kupfer und Karten heraus (unter anderm wurde nach einigen Tagen ein großes kostbares Kupferwerk in einer Miststätte im Dorfe vergraben gefunden) und führten sich mit einem Wort äußerst barbarisch und unmenschlich auf. Den Herrn Pfarrer selbst mißhandelten sie grausam; während ihres ganzen Aufenthalts mußte er auf der bloßen Erde schlafen, und ob er ihnen schon alle nur aufzutreibenden Lebensmittel, auch Wein im größten Überfluß herbeizuschaffen selbst mit Schlägen gezwungen war, so mußte er doch froh sein, den bittersten Hunger und Durst nur mit den von ihnen häufig weggeworfenen Brotdroben, an welche (!) sie zuvor ihre schmutzigen Finger abgewischt hatten, und mit trübem und stinkendem Wasser (denn die Röhrtästen hatten sie aufgebrochen und ihre Pferde daraus saufen und solche verunreinigen lassen),

<sup>1)</sup> Dergleichen suchten sie vornämlich, wo sie neue geflickte Ledersachen z. B. Pferdeklumme neu vernageltes Breiterwerk fanden, oder, wo sich der Fußboden lockerer trat, als an andern Stellen. Sogar in Kellern und andern gemauerten Gemächern gossen sie Wasser auf die Erde und gruben da nach, wo dieses am ersten versiebt war.

stills zu können. Gleichwohl warf ihn über dies alles der Adjutant des Generals Mireur die Treppe hinunter, begleitete ihn mit Peitschenhieben und drohte ihm, wenn er nicht — was gleichwohl durchaus unmöglich war — in einer Viertelstunde 20 Maß weißen und 10 Maß roten Wein schaffte, so wolle er ihn aufs Stroh werfen und 25 Prügel aufzählen lassen, „denn“ schloß er diese erbauliche Ankündigung „denn ihr müßt wissen, daß vor einem französischen Offizier die halbe Welt zittern muß.“ Ein Paar von ihnen selbst anfangs beim Umwühlen des ganzen Hauses in den Sand im Keller verscharrte Krüge abgezogenes Bier, von denen er nichts wissen konnte, wurden zufällig entdeckt, und zogen ihm neue Mißhandlungen und Schläge zu; unter andern erhielt er mit einer Anschlittferze einen Hieb über das rechte Auge, wodurch dieses sehr verletzt wurde; kurz die Mißhandlungen dieses armen Mannes stiegen mit jeder Stunde auf einen höhern und endlich auf einem (!) solchen Grad, daß er zuletzt, um nur sein Leben zu retten, gezwungen war, gleichfalls nach Schönberg zu flüchten, wohin die Seinigen schon längst voraus gegangen waren.

Am 14ten August kam eine Ordonanz und brachte ein mehrere Bogen starkes Schreiben, welches im Pfarrhause verlesen wurde, wobei jedoch kein Mensch außer den Offizieren zugegen sein durfte, worauf dann gegen Abend alles abbrach und nach Hersbruck marschirte, wogegen aber ein noch weit größerer Trupp von Lauf her einmarschirte und die Erpressungen, Plünderungen und Mißhandlungen so arg wurden, daß sich die armen Einwohner genöthigt sahen, mit ihrem noch übrigen wenigen Vieh hinwegzuzflüchten und ihre leere Wohnungen gänzlich zu verlassen.

Am 17ten schien es ruhiger in der Gegend zu werden, so daß mehrere Mannsperonen es wagten, ins Dorf zurückzukehren, um nach ihren verlassenen Hütten zu sehen. Kaum ließen sie sich blicken, als einige Franzosen zu ihnen kamen und Quartier und Lebensmittel forderten: Quartier hieß es, konnten sie nehmen, wo sie es fänden; Lebensmittel hingegen konnten nicht zugesagt werden, weil keine mehr da wären. Nach langem Streiten entfernten sie sich, nachdem sie einen Schuß, wiewohl ohne Schaden, getan hatten. Bald nachher kamen abermals 5 bis 6 Franzosen mit der nämlichen Anforderung; sie erhielten notwendigerweise die nämliche Antwort und man munterte sich untereinander auf, nicht einen oder etliche allein im Stiche zu lassen, sondern alle beisammen zu bleiben, und alle im Dorfe befindlichen Mannsperonen versammelten sich naheinander auf einem Platze wiewohl ohne alle schlimme Absicht und ganz unbewehrt. Da dies aber gleichwohl den wenigen Franzosen auffiel, so entfernten sie sich eiligst, feuerten aber aber zuvor fünf Gewehre auf den Haufen Bauern ab, wovon ein junger Mensch, der Sohn des Schmidts und ein Metzger, Vater von sieben lebendigen Kindern tot zur Erde stürzten; dem ersten hatten die Kugeln ein großes Stück der Hirnschale nebst einem Theile des Gehirns hinweggerissen, dem andern war die ganze Brust durch und durch geschossen.

Nun sahe man von weitem eine Wagenburg nebst Bedeckung von einigen hundert Mann anrücken und so eilte denn jedermann sein Leben zu retten, so

gut es sein konnte; doch mußten sie vorher ihr wenigens gerettetes Vieh herbeischaffen, weil mit Anzündn des Dorfes gedroht wurde. Dies wurde sodann nach Lauf getrieben, die schönsten Stücke, achtzehn an der Zahl herausgesucht, die übrigen aber, nachdem sie mit 100 fl ausgelöst worden, wieder zurück gegeben. Mit einem Worte: das Betragen der Franzosen in jener Gegend, vorzüglich aber in Ottensoos war über alle Beschreibung unmenschlich und grausam.

Daß indessen die an der öffentlichen Landstraße gelegenen Orte von den Feinden übel mitgenommen wurden, das war wohl, möchte man sagen, in der Regel; allein so wenig man noch zu Anfang des Julius geglaubt hätte, daß die französische Sambre- und Maasarme vom Rhein bis nach Bayern vorrücken würde, ebensowenig hätte man selbst bei dem Einfall der Feinde in Franken erwartet, daß das Nürnbergische Städtchen und die Universität Altdorf zwischen zweien Landstraßen, von beiden gleichweit entfernt, mitten inne liegen so viel von ihnen würde leiden müssen; denn wenn man schon dort allenfalls den Versuch einzelner kleiner streifender Parteien befürchtete, so hätte man doch den einen Träumer gescholten, der einige Tage vorher behauptet hätte, es würde ein sehr beträchtlicher Teil von Jourdans Armee mit der schweren Bagage und Kanonen den kaum für leichte Wagen bequemen Weg von Lauf über Altdorf nach Neumarkt nehmen, um so weniger, da von der ganzen kaiserl. Armee auf ihrem Rückzug äußerst wenig auf Altdorf traf.

Nur am 5ten August passierten ohngefähr 1300 Mann kaiserl. Kavallerie von verschiedenen Regimentern das Städtchen und campierten einige Stunden an der bayerischen Grenze unter Gnadenberg<sup>1)</sup> um die Pferde verschmausen zu lassen; am 6ten dieses traf der Herr General Nauendorf mit seinem Adjutanten und etwa 30 Mann Ulanen in Altdorf ein, wo sie — der Herr General in einem Privathaus, die übrigen in Gasthöfen einquartiert wurden, seine Bedeckung aber ohngefähr zwischen 200 und 300 Mann campierten vor der Stadt auf dem sogenannten Ziegelanger.

Da diese Truppen die ersten waren, die bei ihrem Einmarsch die Stunde des Ausbruchs nicht vorher bestimmen konnten, und man überhaupt von Ulanen und Rothmänteln gleiche — und zwar nicht die besten Begriffe hatte, so geriet das Städtchen in ziemliche Besorgnis, die jedoch ganz ungegründet war; denn nichts zu gedenken von dem furchtbaren Betragen des würdigen und leutseligen Herrn Generals und seiner ungewöhnlich galanten Offiziers, so konnte kein Mensch sich über den allergeringsten Erzeß beklagen, obschon die Leute mit ihren Pferden, die sie am Ende mit jungen Eichenlaub zu füttern sich genöthigt sahen, bei 20 Stunden hungern mußten, indem Haber und Brot aus dem kaiserlichen Magazin zu Neumarkt herbeigeschafft werden mußte, und der Herr General ausdrücklich verboten hatte, ihnen etwas zu reichen; sie baten um alles, bezahlten für alles, was nur verlangt wurde und waren vom Geringsten bis zum Größten die höflichsten Soldaten von der Welt.

<sup>1)</sup> S. A. Neumarkt; 1 1/2 Stunde von Altdorf. (Anm. d. H.)

Der Herr General erhielt von Zeit zu Zeit Couriere und Ordonanzen von Lauf, Nürnberg, Neumarkt etc., wo, wie man versicherte, am 9ten Erzherzog Karl incognito angekommen war, worauf am 10ten die Aulanen Befehl zum Ausbruch erhielten, sich mit andern 800 Mann, die Mittags von Lauf herkamen, vereinigten und nach Neumarkt vorrückten, Nachmittags um 3 Uhr folgten ihnen andere 300 Mann Dragoner und Abends um 5 Uhr noch andere 300 Mann nebst einiger Bagage.

Am 12ten kam die Nachricht: nach Fischbach<sup>1)</sup> seien von Nürnberg aus Franzosen gekommen, die man nach Leimburg<sup>2)</sup> habe führen müssen, von wo aus sie nach Lauf gegangen wären, welches die Hoffnung noch mehr bestärkte, daß sie sich an die Landstraße halten würden. Am 12ten Morgens um halb 7 Uhr kamen 130 Mann Dragoner vom 7ten Regiment, das ehemals Dauphin hieß, mit einem Obrist und zwei blasenden Trompetern voraus, mit gezogenen Säbeln von Lauf her; an sie schlossen sich nur einige wenige Infanteristen an, ein Gesindel, dergleichen nie eins den Namen Soldat geschändet. Da die Dragoner grün montiert waren und Casquets mit Kofschweifen hatten, so wurden sie anfangs für bairische Cheveauxlegers, für die ehemalige Besatzung des Rothensbergs, gehalten, bis durch ihr lebenswürdiges Gefolge den Leuten die Augen geöffnet — und Schrecken und Entsetzen allgemein verbreitet wurden, da sie sich als die französischen Vorposten ankündigten, denen die ganze Armee auf dem Fuße nachfolgte, um die Kaiserlichen aus Neumarkt zu delogiren. Auf dem Markte hielten sie und saßen zum Theil ab, und ein Haufen von etwa 20 Mann drang in das Haus eines Kaufmanns, der so wie jedermann seinen Laden verschlossen hatte, zwangen ihn mit gezogenen Säbeln und Pistolen, solchen zu öffnen und bemächtigten sich in der größten Eile alles Vorrathes von Tabak und anderen Spezereien, besonders aber Tuch, Flanell, Zeug und Bändern, dessen sie habhaft werden konnten, die der helle Haufe davonschleppte, während einige der vordersten ihm Mandaten aufnöthigten, welche er zu nehmen sich weigerte. Einem andern unter seiner Haustüre stehenden Bürger riß einer die Taschenuhr heraus, mit der Frage, was sie koste? Auf die Antwort, er sei kein Uhrmacher und die Uhr wäre nicht zu verkaufen, bot er ihm ein Papier statt der Bezahlung dar, und während dieser sich weigerte, es anzunehmen, und die Uhr wieder zu erschaffen suchte, drängte sich jener eiligst durch die Leute, schwang sich aufs Pferd, ritt unter den dicken Haufen und weg war die Uhr. So bald die übrigen, die unterdessen allenthalben Wein, Brantwein, Bier, Brot erpreßt hatten, wieder beisammen waren, eilten sie zum untern Thor hinaus gegen Neumarkt, um 10 Uhr aber kamen vier von ihnen zurück, und verlangten 30 Säcke Haber, 30 Laib Brot, einen Wagen voll weißes Brod und alles beim Feuer befindliche Fleisch mit der Drohung, wenn nicht alles Verlangte in einer Stunde auf dem von ihnen bestimmten Platz vor dem oberen Thor wäre, so würden sie es selbst zu holen wissen. Gegen 12 Uhr kam der ganze Haufe, der nur gegen Baiern re-

<sup>1)</sup> Mitten im Reichswald gelegenes Dorf. (Anm. d. H.)

<sup>2)</sup> Leimburg, B.-A. Nürnberg. (Anm. d. H.)

cognoscieren geritten war, wieder zurück. Sie fütterten vor dem obern Thor und genossen Bier und Brot und die Offiziers Wein, so viel in Eile hinausgeschafft worden war, verlangten einige Simra Haber, einige Fah Bier und sechs Wägen, um das Verlangte nach Lauf zu liefern; ehe aber noch alles herbeigeschafft und zum Abzug geblasen wurde, drang noch ein Hause in ein andres Kaufmannshaus, wo sie auf die nämliche Art zu Werke gingen, wie des Morgens. Auf eine bei ihrem Chef deshalb angebrachte Klage, schickte dieser zwar einen Offizier und bald nachher einen zweiten, die aber, statt dem Plündern Einhalt zu tun, vom Pferde stiegen und gemeinschaftliche Sache mit ihren Untergebenen machten, bis zuletzt der Obrist selbst hereinsprengte, dessen Schelten sie nichts weiter entgegensetzten, als, daß sie alle ihre Cameraden an ihrem Raube wollten teil nehmen lassen. Und so gings wieder nach Lauf zurück, nachdem nicht wenige unter ihnen ihre Pferde vor und hinter dem Sattel so hoch bepackt hatten, daß sie kaum darüber weg zu sehen im Stande waren, und einer dem andern hinauf helfen mußte.

Nachts um 11 Uhr kam ein Pitet von 50 Kaiserl. Husaren, die sie aufsuchten; mit Anbruch des Tages kamen nochmal einige wenige kaiserliche Wlanen ans untere — und bald nachher einige französische Dragoner ans obere Thor, die aber beiderseits nach eingezogener Erkundung wieder zurückkehrten.

Am 13ten Mittags um 11 Uhr rückte General Mireur mit 4 Regimentern wie sie sagten, in Altdorf ein; es mochten aber ohngefähr 600 bis 800 Mann sein, die nicht mehr als 2 Kanonen bei sich führten, und sich hinter dem Spital vor dem oberen Thor lagerten. Wein, Brot, Bier, Haber, Heu und Stroh mußte in größtem Überflus hinausgeschafft werden; dem ohngeachtet aber drangen sie hausenweise in die Kaufmanns- und Wirtshäuser und mißhandelten die Leute, wie es ihnen nur beliebte. Man beklagte sich beim General, der auch endlich, nachdem er, wiewohl ohne Erfolg ein Paar Offiziers hereingeschickt hatte, um Ruhe zu verschaffen, selbst in die Stadt kam und mit fürchterlicher Wildheit alles, was er antraf, mit flachen Säbelhieben hinausjagte, allein nun war beinahe das Übel noch größer, wenn die Offiziers, die nun von seiner übeln Caune leiden mußten, ließen dies jedermann aufs empfindlichste entgelten und machten in jeder Viertelstunde unter den wütendsten Drohungen andere Forderungen, deren immer eine unmöglicher zu befriedigen war als die andere. So verlangten sie z. B. Mittags: man sollte zwei Ochsen schlachten und das Fleisch nebst großen Kesseln zum Kochen aufs Feld hinauschaffen, doch so, daß sie in zwei Stunden längstens essen könnten, widrigenfalls es jedermann übel ergehen sollte, und dergleichen unvernünftige und unmögliche Dinge mehr.

Nachts quartierten sie sich in die Gärten ein, die sie durch Niederreißen der Hecken, gänzliches Ruinieren aller Feld- und zum Teil auch Baumfrüchte (denn unter mehrere Bäume schürten sie ihre Feuer, andere z. B. Weichselbäume brachen sie nieder, um solche desto bequemer abpflücken zu können) so mitnahmen, daß man nur aus der Erinnerung ihres ehemaligen Aussehens wissen konnte, daß es Gärten gewesen waren. Alle möglichen Bedürfnisse mußten in weit

größerer Menge hinausgeschafft werden, als nötig gewesen wäre; dem ohngeachtet kamen welche (obschon General Mireur alle nächtliche Ruhe und Sicherheit garantiert hatte) noch um 11 und 12 Uhr in die Stadt, drangen in die Häuser, quälten die Leute um Fleisch, Wein und Mädchen und nahmen zuletzt ungescheut, was sie für sich brauchbares fanden.

Am 14ten Morgens kam ein Püket, das in der Nacht gegen Baiern recognoszieren geritten war, mit einigen Verwundeten und einem Verlust von 11 Mann zurück ohne weiter etwas mitzubringen als ein Pique von einem Ulanen. Der gewöhnliche Sonntags-Gottesdienst mußte eingestellt und dafür eine kurze Betstunde gehalten werden (wo denn auch einige Leichen während ihres Aufenthalts in der Stille beerdigt wurden). Nach am nämlichen Morgen rückte, unter dem Commando des Generals Bernadotte und mehr anderer Generale, ein Corps von Lauf gegen das Städtchen an, dessen Zug theils durch dasselbe, theils bei demselben vorbei bis zum Abend des nächsten 15ten Augusts dauerte, und nach ihren eigenen Angaben aus 20 bis 25000 Mann bestand, wovon einige bald länger, bald kürzer sich verweilten, durchaus aber, vom Bornehmsten bis zum Geringsten sich so abscheulich betrugten und jedermann, besonders die Personen, die für das ganze Arrangement zu sorgen hatten, am meisten aber den dasigen Herrn Stadtschreiber<sup>1)</sup> so sehr mißhandelten, daß es kaum möglich war, unter dieser Last nicht zu erliegen. Die Universität hatte einen Deputierten an Jourdan abgefendet, um Sicherheit und Befreiung von Einquartierung auszuwirken, welcher auch eine schriftliche Sauegarde von ihm erhielt, in welcher allen Befehlshabern der französischen Armee, die Altdorf passieren würde, der Befehl erteilt wurde: weder in das Kollegiengebäude noch in andere Häuser, die von Professoren bewohnt würden, Soldaten einzuquartieren und überhaupt die zum Studieren nötige Ruhe auf keine Weise zu stören. Dies Blatt wurde abgedruckt und nebst der zu Würzburg getroffenen Uebereinkunft am Kollegientore und anderen Häusern der Universitäts-Verwandten angeschlagen, wiewohl ohne Nutzen; denn der seiner Untergebenen würdige General en Chef Jourdan hatte sich des Worts *Bolontairs* statt *Armee* bedient, welches die Folge hatte, daß jeder Franzos, dessen Visite man sich bei ihrem Eindringen in die Wohnungen der Herren Professoren und anderer zur Akademie gehörigen Personen durch Verweisung auf Jourdans Sauegarde verbitten wollte, diese mit den Worten verlachte: „wir sind keine *Bolontairs*, folglich geht auch dies uns nichts an“ und so quartierten sie sich theils mit, theils ohn Anweisung ein, wo es ihnen gut dünkte und mißhandelten jeden, der ihnen vorkam, ohne einigen Unterschied. Zwei von den dortigen Herrn Professoren, die der französischen Sprache vorzüglich mächtig sind, machten dem General Bernadotte die Aufwartung und baten mit möglichster Devotion um Schonung des armen, bereits über Vermögen mitgenommenen Städtchens: „*Sut*“, gab dieser unter beständigem Fluchen und äußerst

<sup>1)</sup> Johann Wilhelm Braun. (Ann. d. S.)

unanständigem Betragen, den Hut auf dem Kopf, zur Antwort: „Gut, wir wollen in Teutschland nicht hauhen wie die Teutschen in Frankreich (?). Aber das sage ich ihnen, darauf merken sie wohl, alles, alles, was befohlen wird, vollziehen sie den Augenblick; alles, was verlangt wird, sey es, was es wolle“), das schaffen sie auf der Stelle, sonst lasse ich bei Gott das Nest an allen Ecken anzünden“.

Für etliche Tausend Mann Cavallerie sollte eine unsinnige Menge Haber geschafft werden, wovon das Städtchen kein halbes Simra mehr vermochte, auch feins aufzutreiben wußte, weil die von Preußen okkupierten Ortschaften nichts abgeben durften, die benachbarten Baiern aber nicht wohl konnten, weil sie teils kaiserliche Einquartierung bereits gehabt, teils französische noch zu erwarten hatten. Die Not wurde mit jeder Stunde größer, denn, so wie aller Vorrat von Wein, Caffee, Zucker, Gewürzen dergl. bald anfangs aufgezehrt war, ja selbst Brotmangel drohte, (indem man alle Augenblicke 2000—3000 ja noch mehr Pfund ins Lager liefern mußte, und wer auch Korn hatte, doch nicht auf die Mühle zu fahren wagen durfte), so wurde auch ihr Betragen immer unerträglicher und grausamer und sie schienen bisweilen darauf zu studieren, wie sie die Leute mit Mutwillen quälen und manches ohne Not verderben könnten.

So hatte man ihnen z. B. beinahe den letzten Bissen Brot ins Lager liefern müssen und dasjenige, welches sie mit sich gebracht, hatten sie verschimmeln lassen und warfen nachher mehrere Commiswägen voll Brot auf der Straße weg, luden dagegen frisches auf und führten es mit fort. Haber, Heu und Stroh hatte man weit mehr geschafft als ihre Bedürfnisse erfordert hätten, ihre Pferde aber und einiges mitgebrachte Schlachtvieh fraß weder von dem ihm vorgeschütteten Haber noch in den fetten Grammtwiesen; sondern in den noch stehenden Gerst- und Haberäckern. Von Wildorf bis Weinhof<sup>1)</sup> gegen Abend hin erstreckt sich ein großer, schön und trockener Acker, auf welchem 20000 Mann mit Bequemlichkeit hätten kampieren können; auf diesem lagerte sich kein Mann; wohl aber in jener ganzen segensreichen Flur, wo sie viele Morgen mit Haber, Gerste, Hauf, Flachs, Erdäpfeln und anderem Gemüse prangende Acker so ruinierten, daß man nach einigen Tagen nicht mehr im Stande war zu sagen, welche Frucht dieses oder jenes Feld getragen hatte. Zu ihrer Bequemlichkeit brauchten sie Hütten. Dazu holten sie alle nächst um das Städtchen befindlichen Haus- und Gartentüren, Hof- und Scheunentore nebst allen Brettern, deren sie habhaft werden konnten. Auch rissen sie viele 1000 Hopfenstangen samt dem

<sup>1)</sup> Alles, es sei was es wolle, sollte man auf der Stelle schaffen; und sein Koch machte einen Küchenzettel, der für einen Tag mehrere hundert Laler betragen hätte, und Dinge enthielt, die man in Wildorf kaum dem Namen nach kannte. Z. B. Oliven, gesalzene Butter, verschiedene Sorten italienische und französische Weine, Duzend-Beutellenweise; des Caffees, Zuckers, Citronen und dergl. in ungeheurer Menge nicht zu gedenken. Indessen fand er gleichwohl für gut, sich die Unmöglichkeit seine Forderungen zu befriedigen, mit einer Hand voll Landthaler begreiflich machen zu lassen.

<sup>2)</sup> An der Straße nach Penzenhofen zu gelegen. (Ann. d. S.)

noch nicht halbreifen Hopfen heraus, hieben sie in Stücken, banden mit den Hopfenreben Hütten daraus, und deckten sie mit dem von den nächsten Aekern abgemähten Haber oder Gerste; daß sie übrigens alles, was sie brauchen konnten, z. B. alle Fische aus den Weihern, alles Gemüse aus den Gärten, alle nächst gelegene Holzstöcke und dergl. ins Lager schleppten, versteht sich ohnehin.

Vom 14ten bis zum 22ten August marschirten täglich Truppen ab, und kamen andere dagegen; ja als gegen das Ende keine Nachkommenden mehr zu erwarten waren, begingen sie die Bosheit und ließen — um die Leute in Schrecken Schrecken zu erhalten, und große Requisitionen machen zu können — 300 bis 500 Mann mit klingendem Spiel durch die Stadt, außen ganz stille um dieselbe und so in einer Viertelstunde zum zweiten, ja manchmal noch zum dritten mal wieder oben hereinmarschieren.

Hagenhausen <sup>1)</sup> das erste Dorf über der Bairischen Grenze, wurde gleich Anfangs von ihnen rein ausgeplündert, und alle benachbarten Dörfer gegen Neumarkt hin, eines mehr, ein anderes weniger, alle aber sehr übel mitgenommen.

Während Jourdan selbst, mit dem bei sich habenden Theil der Armee über Hersbruck bis Sulzbach ging, wo Wartersleben ihn weiter vorzurücken verhinderte, sollte Bernadotte über Neumarkt nach Regensburg gehen (um, wie die ganze Armee einstimmig versicherte, auf der Donau geraden Wegs nach Wien zu fahren und des Teutschen Kaisers Kopf zu holen), kam aber nicht weiter als über Deiningen <sup>2)</sup> auf die Höhe von Baghausen (eigentlich Berezhausen <sup>3)</sup>), wo er drei Tage stille lag und mit all seinen Leuten keine andere Beschäftigung kannte, als die nächst umher gelegenen Orte zu plündern und jedermann, besonders aber das weibliche Geschlecht, aufs äußerste zu mißhandeln, bis endlich am 20ten und 21ten August jene merkwürdige Schlacht zwischen Sulzbach und Amberg ihn nötigte, alle seine Leute zusammen zu ziehen, um auf alle Fälle gerichtet zu sein, entweder vorrücken oder retirieren zu können. Auch irrte er sich gar nicht, denn schon am 21ten rückten ihm die Kaiserlichen unter General Hoyer näher; die Schlacht war wütend und dauerte von Morgens zwei Uhr bis in die späte Nacht fort. Jourdan retirierte bereits von Amberg aus gleichwohl immer sechtend, unter Bernadottes Befehl aber standen die Franzosen noch am 22ten Morgens bei Deining und schienen zum Weichen nicht Lust zu haben, bis jene von der Schwäbischen Armee hergekommene Division unter der Anführung des tapferen Erzherzogs Karl selbst heranrückte, welche sodann in wenigen Stunden die Sache entschied und die Franzosen zur schleunigen Flucht zwang, auf welcher sie von dem Bairischen Bauernvolk, hauptsächlich von den Weibspersonen, die Sensen und Sichel der Länge nach an den Stielen befestigten, sich auch sonst mit Heu- und Mistgabeln, Dreschflegeln und andern dergleichen Instrumenten versehen hatten — übel empfangen und über die Grenze begleitet wurden. So kamen in der Nacht vom 22ten auf den 23ten August mehrere

<sup>1)</sup> Eine Stunde von Uldorf. (Ann. d. S.)

<sup>2)</sup> B. A. Neumarkt i. O. (Ann. d. S.)

<sup>3)</sup> Baghausen, A.-G. Heman. (Ann. d. S.)

Wagen meist schwer Blessirte in Uldorf an, die mehrtheils Wunden von zwey- und dreyzackichten Gabeln oder an Armen und Beinen häufige Querschnitte von Säbeln und Säbels mitbrachten und die dortigen Chirurgen die ganze Nacht hindurch nicht wenig quälten, auch wohl zur Dankbarkeit mit Schimpfen und Schlägen mißhandelten, und ihnen Weißzeug und anderes beim Abschied entwendeten.

Ihre Flucht durch Uldorf geschah zum größten Glück für das Städtchen, das außerdem gewiß, so wie einige Dörfer in Baiern, ein Steinhausen geworden wäre, in der möglichst schnellsten Eile, indem ihnen die Kaiserlichen auf dem Fuße folgten, und dauerte mit Inbegriff der Bagage, die am 22sten Morgens eiligst rückwärts ging, und an welche sich sogleich einige Truppen angeschlossen, die ganze Nacht und den folgenden 23sten hindurch bis Nachmittags um drey, da die ersten Kaiserlichen ins Städtchen kamen, nachdem sie teils oberhalb Uldorf am Onadenberg, teils unterhalb auf der Höhe von Weinhof noch miteinander geplänkelt hatten.

War ihr Betragen herwärts beinahe unerträglich gewesen, so war dies gewiß noch mehr auf dem Rückweg. So wie sie zum Tore hereinkamen, so fielen sie sogleich rechts und links in die Gassen ab, drangen in jedes offene Haus, und versuchten jede verschlossene Thüre oder Fensterladen mit dem Bajonette zu öffnen, und wo es ihnen auf diese Weise gelang in das Innere der Häuser zu dringen, da durften die ehemaligen Besitzer der Sachen nicht eben sehr besorgt sein, diese in Ordnung zu bringen; denn einem gewissen Bäcker daselbst räumten sie das Haus so rein aus, daß er am andern Morgen einen Kock vorgehen mußte, um ausgehen zu können.

In dem Hause eines Weißgerbers drangen sie in den Keller, wo sie drei Fässer Bier und ein Fäßchen sogenannte Nestlerschwärze, ohngefähr einen halben Eimer haltend, antrafen, welche vier Fässer sie denn auch in der Dunkelheit des Kellers und bei der großen Hitze des Tages und dem durch ihr gewaltiges Laufen verursachten Durst glücklich ausoffen, ohne jedoch nachher wissen zu lassen, wie ihnen die Nestlerschwärze bekommen sei.

Im Pflegschloß fehlte es nie an Einquartierungen, die sich nicht selten, selbst gegen den kranken Herrn Pfleger <sup>1)</sup> äußerst unverschämt betrugten, allen Vorrat an Lebensmitteln erst aufzehrten und dann nochmals neue Forderungen machten, die, wie sie wohl wußten, nicht zu befriedigen waren; so ließen sie gleich anfangs seine Weiber ab und fingen die Fische heraus und, als diese verzehret waren, verlangten sie mit möglichster Grobheit sechs Pfund Fische zum Abendessen, und um sie nur aus dem Zimmer zu bringen, sah man sich genöthigt sie mit einigen Laubtalern abzufertigen, die dann bis zum nächsten Morgen Ruhe schafften. Unter anderem quartierten sich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten zwey Offiziers mit einem Frauenzimmer und einigen sogenannten Bedienten mitten in der Nacht ein, die dann bestens verpflegt wurden, an andern Morgen mit der prahlerischen Versicherung Abschied nahmen: „Die französische

<sup>1)</sup> Carl Wilhelm von Wölkern. (Ann. d. S.)

Armee sei nichts weniger als geschlagen, denn sie könne gar nie geschlagen werden, sie fände blos diesmal für gut zu turnieren und sie beide hätten nur ihr Frauenzimmer zur Bagage hieher begleitet und seien nun im Begriff, zur Armee zurückzukehren". Allein sie schlichen zu Fuß zum obern Thor hinaus und nahmen ihren Weg nach Feucht, wo jedoch die ganze Bagage nebst dem Geschütz und also auch sie beide Ordre bekamen nach Lauf umzukehren, weil der Erzherzog Karl ihnen die Flucht auf der Landstraße durch seine eilige Verfolgung erschwere. Sie kamen also mittags, wie gehegte Hasen, wieder ins Pflegschloß zurück, ließen sich so gut, als in der Eile möglich war, bewirten, wofür der eine von ihnen gegen das Ende der Tafel verschwand und zum Andenken vermutlich den silbernen Löffel, mit dem er gegessen hatte, mit sich nahm. Noch war es ihnen nicht genug, fast allen vorrätigen Wein theils getrunken, theils mitgenommen zu haben; sondern der letzte Herr Brigadier, wie er sich nannte, kam in einer Stunde wieder und brachte vier andere Kameraden mit sich, von denen er versicherte, daß sie die nämlichen Offiziers bei der französischen siegreichen Armee wären wie er und folglich sogleich mit Wein und Erfrischungen bedient werden müßten.

Hiermit noch nicht zufrieden, verrieten sie auch ihren Leuten, wie gut sie im Schloß seien bewirtet worden, die dann bald nach ihrem Abschied in hellen Haufen theils durch den Garten, theils im Städtchen auf einer Leiter über die Schloßmauer, theils durch das hintere Thor, welches sie mit Gewalt erbrachen, hineinstürzten, des noch übrigen Restes von Bier, Brot und Butter sich eiligst bemächtigten, damit aber noch nicht zufrieden waren, sondern mit aller Gewalt Wein<sup>1)</sup> verlangten, weil, wie sie sagten, ihre Offiziers Wein genug getrunken hätten, folglich auch sie, die sie ebenfalls französische Soldaten wären, Wein genug trinken wollten, und wenn dieser nicht augenblicklich herbeigeschafft würde, so sollte alles, was sie im Schlosse fänden, in Stücken gehauen, geplündert und zuletzt angezündet werden. Und gewiß wäre das Schlimmste erfolgt — denn sie hatten bereits den Anfang gemacht, die herrschaftlichen Pferde aus dem Stalle zu ziehen — wenn nicht eben die Kaiserlichen eingerückt wären, daher denn ein Offizier eiligst durchs Städtchen sprengte und alles, was er von Franzosen noch vorfand, mit sich hinaus riß, worauf dann in wenigen Minuten Kaiserliche Dragoner erschienen, und dem Elend des Städtchens ein erwünschtes Ende machten, an dem, um alle Greuel des wüthendsten Krieges darzustellen, nichts weiter fehlte, als Brand und Mord, obwohl wirklich ein Kohlenbrenner, der seine durchs Fenster geflüchtete Frau nicht herbeischaffen konnte, in die Achsel und in den Arm gehauen und schwer verwundet worden war.

<sup>1)</sup> Auch auf dem Rathaus sollte Herr Stadtschreiber durchaus ein Faß Wein schaffen; da dies unmöglich war, ließ er in aller Eile aus dem nächsten Keller ein großes Faß Bier heraufschaffen, um wie er meinte, nur geschwind ihren heftigen Durst zu stillen. „Ist dies Wein?“ fragten sie; auf die Antwort: „Nein, es ist kein Wein mehr hier“, hieben sie mit einem Säbelhieb die Keilen des Fassens entzwei und daß Bier floß den Markt hinunter. — Wie oft sie seither etwa dies hinweggelaufene Bier sich mögen zurückgewünscht haben.

Der Durchmarsch der kaiserlichen Völker, die unter der Anführung des Herrn General Hoze von Neumarkt über Uldorf nach Lauf gingen, dauerte volle 24 Stunden, während welcher Zeit der Erzherzog Karl mit seinen Leuten auf der Landstraße über Feucht nach Nürnberg eilte, General Feldzeugmeister Wartensleben aber, auf der Straße, wo er hergekommen war, nämlich über Hersbruck und Lauf den Flüchtigen nacheilte.

Noch auf dem Weg nach Lauf bekamen die Kaiserlichen die fliehenden Feinde zu Gesicht, ohne jedoch sie ganz ertölen zu können. Der einzige Herr Rittmeister Schott kam ihnen so nahe, daß ihm durch einen Pistolenschuß der rechte Ober- und Unterarm zugleich zerschmettert wurde, und er wieder nach Uldorf zurückgebracht werden mußte.

Die in Nürnberg noch befindlichen Franzosen hatten indessen von den für sie so traurigen Ereignissen dieser Lage Nachricht erhalten, packten am 24sten August vor Anbruch des Tages auf und verließen sämtlich, zur größten Freude der bekümmerten Einwohner gegen 8 Uhr die Stadt, kehrten aber, um sie noch zum Abschied in recht empfindlichen Schrecken zu versetzen, bald darauf wieder zurück, postierten sich auf dem Markt und ließen mutmaßen, sie wollten sich gegen die schon von Ferne anrückenden Kaiserlichen in der Stadt halten, weswegen sie denn auch Anstalten trafen das Frauentor mit großen, mit Sand und Steinen angefüllten Fässern zu verrammeln, wozu es jedoch nicht kam, vielmehr wurde bei der Annäherung der Kaiserlichen das Frauentor, dessen Schlüssel der französische Kommandant der Stadt in Händen hatte, mit großem Freudengeschrei eingehauen und so den Errettern derselben der Eingang eröffnet, die denn unaufhaltsam hindurchstürmten, einige der Feinde auf der Straße nach Erlang, mehrere aber auf der Landstraße bei Mögeldorf und Erlenstegen<sup>1)</sup> einholten und zu Gefangenen machten oder niederhieben, bis die hereinbrechende Nacht ihnen das Nachsehen in unbekanntem und waldigten Gegenden unmöglich machte. Am nächstfolgenden Morgen wurde endlich das Nürnbergische Gebiet von allen Feinden glücklich gesäubert, die sich — so stolz prahlend sie vorher jeden Bauern um den Weg nach Wien zum Teutschen Kaiser befragt hatten — nun glücklich schätzten, durch das nämliche Loch entwischen zu können, durch welches sie hereingeschlüpft waren, nachdem sie durch ihr unbeschreiblich hartes Benehmen und durch ihre nie zu befriedigende Begierde sowohl, als durch die von ihnen zurückgelassene Viehseuche, die unstreitig vom Schlimmen das Schlimmste ist — das ohnehin nicht in dem (!) blühendsten Umständen schon zuvor befindliche Land in einen nie zu verschmerzenden Schaden von mehreren Millionen Gulden versetzt hatten.

Im Ganzen genommen war ihr Betragen im Nürnbergischen Gebiete sehr ungleich und einige Ortschaften wurden vor andern besonders hart mitgenommen. Gräfenberg z. B. hatte verhältnismäßig weniger zu leiden als seine Nachbarn, Hiltpoltstein und Pegenstein. Igensdorf, Rüsselbach, Haus, Penzendorf, Sulach,

<sup>1)</sup> Beide Dörfer sind jetzt ins Stadtgebiet einverleibt. (Ann. d. S.)

Schnaittach, Ottensoos, Heuchling gings sehr übel; besser aber kamen Neunkirchen, Lauf, Reichenschwand, Altensittenbach, Hersbruck, Kirchsittenbach und andere dort gelegene Dörfer davon, ob sie schon ebenfalls sehr viel zu leiden hatten. Eschenbach wurde sehr mitgenommen, sogar, daß der dasige Herr Pfarrer <sup>1)</sup> am Sonntag nach Bartholomäus (28. VIII.) im Oberrocke, dem einzigen Kleidungsstück, das er hatte, die Kanzel besteigen mußte. Engeltal und Henzenfeld hatten weniger Verlust; mehr Offenhausen und die Nachbarschaft.

Die zunächst um Altdorf gelegenen Dörfer kamen besser weg als Rieden, Hegnenberg und andere. Hagenhausen und Gnadenberg hatten ungleich mehr zu erdulden als Stöckelsberg. Von da aber ins Baiersche bis Deining und gegen Sulzbach kannte ihre Unverschämtheit keine Grenzen, bis sie durch das aufgebracht Landvolk in etwas geschmeidiger gemacht und endlich durch die siegreichen Kaiserlichen Truppen gänzlich verjagt wurden.

Und nun sollte man doch wohl hoffen dürfen, die Gallomanie, wovon der größte Teil Deutschlands noch vor wenigen Monaten angesteckt war, möchte durch sie, die Franzosen, selbst gründlich geheilt worden sein. Denn so groß auch der Enthusiasmus war, mit dem ganz Europa die französische Revolution billigte, und so hohe Begriffe sich die meisten Deutschen von den Grundsätzen machten, auf die ihre Constitution vorgeblich gebaut sein sollte, so sehr sieht sich nun ganz Deutschland — ja ganz Europa in seinen Hoffnungen — in seiner guten Meinung getäuscht und betrogen.

Gewiß eine Nation, welche durch ihre Armeen unbewehrte Menschen, zum Teil zwar in Feindesland — aber doch Menschen, die ihr nicht ungünstig waren, und die so viel Vertrauen auf ihre geprahnte Grohmut setzten — so unmenschlich, so grausam, so unedel behandeln lassen kann, wie die Französische, verdient bei aller der scheinbaren Mißbilligung, die sie darüber zu äußern bisweilen affectierte, nicht eine von den Entschuldigungen, womit sie bisher selbst von nicht wenigen, sonst biedern und edelgesinnten Deutschen verteidigt wurde.

Denn wenn man von ihrem Kriegsheer auf die Nation schließet — und sollte man dies nicht dürfen? da ihre Heere nicht aus allenthalben zusammengerafften und gemieteten Soldaten bestehen — so liegt in ihrem Charakter nicht wahre Tapferkeit, sondern Tollkühnheit; nicht Grohmut gegen Überwundene und Wehrlose <sup>2)</sup>, sondern unmenschliche Grausamkeit, nicht ein durch edle und feste Grundsätze gebildeter Geist, sondern unvernünftiger Stolz, ehrlose Falschheit und ein durch Irreligiosität und Frivolität geleiteter Dämon, der nach mißlungenen Streichen ebenso niedrig kriecht als trotzig er sich seines Glückes überhebt.

<sup>1)</sup> Bernh. Gottfried Bischof. 1789 — 1821 in Eschenbach. (Ann. d. S.)

<sup>2)</sup> Ein armer elich- und achtzigjähriger Greis zu Ottensoos, der aus einer Nürnbergischen Stiftung gekleidet wird und bei seiner gänzlichen Unvermögllichkeit meistens von Almosen lebt, fiel vor den Franzosen, die ihn auszogen, auf seine Knie und flehte sie um Christi Blut willen an, ihm nur seinen Rock zu lassen, damit er nicht bei der nun bald bevorstehenden Kälte erfrieren müsse. Ein Fuhrhof war seine Antwort und nichts als Hosen und Hemd wurde ihm gelassen. Der Unglückliche heißt Haber und kann, wenn anders der Tod seitdem seinem Elend nicht ein Ende gemacht hat, der traurigen Wahrheit dieser Anekdote stündlich zum Beweis dienen.

O wie teuer hat unser armes Vaterland seine Vorliebe für diese Nation bezahlen — wie schrecklich seine Leichtgläubigkeit büßen müssen! Wie schwer wird es uns, die Züchtigung zu ertragen, zu welcher die Hand Gottes sich dieser Nation als einer Zuchtrute bediente! und wie traurig ist der Trost — wenn es überhaupt ein Trost ist — daß gewöhnlich dergleichen Ruten, wenn sie stumpf gehauen sind, am Ende ins Feuer geworfen werden.

J. E. E. U. H. U.



## Schloßleutnant Krach zu Eichstätt<sup>1)</sup>

Von Eduard Mager, Eichstätt

Das war Schloßleutnant Krach:  
 Zwar auf den Beinen schwach,  
 Im Kopf jedoch und Herzen,  
 Da hatt' er keine Schmerzen  
 Und Eichstätt's Willibaldi-Schloß  
 Bewacht' er treu mit seinem Troß.  
 Mit seinen Invaliden  
 Lebte er im tiefsten Frieden,  
 Wenn er nicht grade zornig,  
 Weil einer gar zu hornig,  
 Dann ward sein Wesen dornig! —  
 Ums Kriegsjahr achtzehnhundert

Hat er sich daß verwundert,  
 Da ihm aus Späher-Munde  
 Nicht ward die beste Kunde:  
 Desag mit seinem ganzen Corps  
 Rüdte jaht gegen Eichstätt vor!  
 Schloßleutnant Lorenz Krach  
 Gräbelte lange nach,  
 Bis Pläne ihm durchblitzten  
 Den Schädel, den verschauhten,  
 Hans Schmierling, seinen Korporal,  
 Zu sich dann er sogleich befahl  
 Und trug ihm auf, dem Schelme,

<sup>1)</sup> Vergleiche den Aufsatz von Hochschulprofessor Dr. Michael Komstsch im „Nordgau-Kalender“ 1912 Seite 26.